

# WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 35 ~~Nie wieder Krieg~~ (2000), S. 83-86  
Autor: *Wolfgang Bialas*  
Rezension

Ernst Cassirer

**Ziele und Wege der Wirklichkeitserkenntnis.** Hg. von K. Chr. Köhnke und J. M. Krois.

**Nachgelassene Manuskripte und Texte.** Hg. von K. Chr. Köhnke und J. M. Krois und O. Schwemmer. Bd 2, Hamburg 1999 (Felix Meiner), 229 S., 120.- DM.

Geschrieben zwischen 1936 und 1937 war diese nahezu fertig gestellte Monographie nach Cassirers eigener Aussage gedacht als systematische Ergänzung seines 4. Bandes des „Erkenntnisproblems in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit“, die beide beständig aufeinander Bezug nehmen würden. Dabei sollte der hier erstmals veröffentlichte Text in Ergänzung seines historischen Pendantes „einen allgemeinen systematischen Überblick über die verschiedenen Methoden geben, die in den Einzelwissenschaften (Mathematik, Physik, Biologie, Geschichte) verwandt werden und die deren ‚Wirklichkeitsbegriff‘ bestimmen.“ (zit. aus einem Brief Cassirer vom 27.6.1938 an Gottfried Bermann-Fischer, hier 186) Die Anmerkungen und der Anhang der Herausgeber zur Textgestaltung sowie Literaturverzeichnis und Personenregister sind sauber gearbeitet und machen den vorliegenden Text zu einem echten „Arbeitsbuch“.

Im Folgenden sollen Grundzüge der von Cassirer entwickelten Themen und Thesen referiert werden, um einen Eindruck der systematischen Quintessenz und Schwerpunkte der Argumentation zu vermitteln.

In seinem auf das systematische Problem der Objektivierung zielendem Versuch, das Phänomen des Erscheinens in all seinen Facetten auszuleuchten, kommt dem in Anschluß an Goethe formuliertem Konzept des „Urphänomens“ herausragende Bedeutung zu. Die Vergegenwärtigung des So-

Seins der Phänomene, „ohne nach ihrem Ursprung zu fragen“ (8), oder, in Goethes Formulierung, die Verfolgung der Phänomene bis zu ihren Urquellen, „bis dorthin, wo sie bloß erscheinen und sind, und wo sich nichts weiter an ihnen erklären läßt“. (Goethe, zit. 8), ist für Cassirer der symbolische Ort, an dem die Kausalität bei ihrem Versuch „über das Ganze der Dingwelt zu reflektieren und uns ihre Struktur und ihre Gliederung durchsichtig zu machen“ (8), versagt.

Ich, Du und Es (Natur und Kultur) – die Welt der reinen Bewußtseinsphänomene, die Welt der anderen Subjekte und die Selbständigkeit und Beständigkeit des Werkes, an dem erst „die Welt des Menschen ... ihren festen Kristallisationspunkt und damit ihren sicheren Mittelpunkt“ (11) findet, sind die Modi der Objektivität, die erst in ihrer konstitutiven Verklammerung die spezifisch menschliche Wirklichkeit ausmachen. Sie, die Kultur, das funktionale Zusammenspiel von produktiver Bildung und Aneignung ist für Cassirer jenseits der Entgegensetzung von Natur- und Geistes- oder Real- und Idealwissenschaften der gemeinsame Bezugspunkt aller Erkenntnis, die jeder Form des Wissens sein eigenes Maß und seine spezifische Berechtigung zugesteht, ohne danach zu streben, das von ihr favorisierte Teilgebiet der Erkenntnis als allgemeingültig und „Ausdruck des ‚Seins‘, der Objektivität schlechthin“ (12) zu verabsolutieren. Die Annahme einer in sich zusammenhängenden, gegenständlich ausdifferenzierten Erfahrung läßt den verschiedenen „Grundrichtungen der Wirklichkeitserkenntnis“ und den in ihnen jeweils verfolgten „Erkenntnisidealen“ ihre Berechtigung und gibt der Philosophie die Möglichkeit, „die wahre Einheit der einen Wirklichkeit“ in einer Weise zu verfolgen, die, ohne die Differenzen zwischen diesen Richtungen zu verwischen, diese vielmehr festhält, als solche kenntlich und erst verständlich macht.

Seine Behandlung der mathematischen Synthesis im zweiten Kapitel stellt Cassirer in den Zusammenhang der durch die Welt der idealen mathematischen Objekte nachdrücklich unterstrichenen These, daß zwischen Wahrheit und Wirklichkeit kein einfaches Identitäts- oder Abbildverhältnis besteht, sondern ein solches ständiger Spannung gegeneinander, das erst die Bewegung der Erkenntnis ermögliche. (33f.) Seine Diskussion historischer und zeitgenössischer Zahlentheorien führt ihn schließlich zur an der Entwicklung mathematischer Selbsterkenntnis exemplarisch demonstrierbaren erkenntnis- bzw. wirklichkeitstheoretischen Bedeutung von Ordnung und Verknüpfung.

In der Diskussion von Invarianten der Wahrnehmung und des Begriffs im dritten Kapitel arbeitet Cassirer den notwendigen Übergang von den „flie-

Benden Übergängen der Wahrnehmung“ zu den „strengen und eindeutigen Grenzbestimmungen“ begrifflicher Erkenntnis heraus, in dem sich „die gegenständliche Erkenntnis von den zufälligen Bedingungen der psychophysischen Organisation freimacht.“ (109) Hier findet sich eine Entfaltung der „Gesamtform mythischen Denkens“ (87ff.) ebenso wie der Versuch, die Menschwerdung als Eintritt des Menschen in seine ihm eigentümlich Gegenstands- und Formwelt zu kennzeichnen, in die der Mensch jedoch nicht mit einem Schlag eintrete, sondern die er „einer anderen, mehr elementaren Schicht des Daseins und des Verhaltens Schritt für Schritt“ (86) erst abgewinnen müsse.

Seinen eigenen Ansatz einer „Kulturphilosophie der symbolischen Formen“ verfolgt Cassirer schließlich explizit im abschließenden Kapitel zur Kulturwissenschaft und Geschichtswissenschaft. Hier bestimmt er das Ausdrucksphänomen als eine der wesentlichen Quellen der Erkenntnis des Lebens und der geistigen Wirklichkeit. Während in der Naturerkenntnis nichts mehr an deren Bedingtheit durch das Subjekt der Erkenntnis erinnern solle, deren Basis dennoch die Sinneserkenntnis bleibe, gehe es in der Kulturwissenschaft gerade darum, die Konstituierung einer mit der Welt der Formen spezifisch menschlichen Objektivität zu erhellen. Die Welt des Menschen ist eine Welt der Formen. Der von Cassirer behauptete „objektive Anthropomorphismus“ der menschlichen Welt zielt auf das objektive Wesen der Form, der sich nur im funktionellen Vollzug ihrer Konstituierung erschließe. Fester und dauerhafter Mittelpunkt dieses Prozesses und damit der „Welt der Formen“ bleibt das Subjekt in der Eroberung immer weiterer Daseinskreise und umfassenderer Aktivitäts-Horizonte. Durch seine Ausbreitung in der Fülle dieser Formen gewinne es eine universelle Weite, ohne sich jedoch in dieser zu verlieren. (170) Gerade das „Ineinander-Aufgehen“ des Individuellen und Universellen, die Teilhabe des Besonderen am Allgemeinen, das dieses Allgemeine als „Inbegriff von Formen“ repräsentiert, kennzeichnet für Cassirer die Eigenart der Kultur.

Basisphänomen der Kultur ist für ihn das Ausdruckserlebnis, dessen Dynamik im konstitutiven Zusammenhang von Sinnlichem und Intelligiblem liege. „Dem sinnlichen Moment verdankt es seine unmittelbare Ansprechbarkeit, und an ihm hat es seine konkrete Fülle; aus dem ideellen Moment stammt seine Tiefe, und in ihm gründet sich seine Sicherheit.“ (149) Dieses ideelle Moment will er ausdrücklich nicht auf den Vollzug rein theoretischer Akte beschränkt, sondern auf jede Grundrichtung geistigen Seins als Medium von Sinn bezogen wissen. Im Zusammenhang einer „sinnlichen Her-

Bialas: Cassirer

meneutik“ (148), in der sich ein unreflektiertes Wissen vom anderem Menschen allein aus sinnlichen Komponenten aufzubauen schein und uns alles Äußere dieses anderen Menschen zu einer Äußerung werde, besteht er darauf, das alles „echte und eigentliche Wissen vom Sein der anderen Subjekte“ (149) erst durch sprachliche Vermittlung entstehe. Die eigentümliche Spezifik der Kultur als einer „Welt der Formen, die er selbst hervorbringt und in denen er ist und lebt“ (150), erschließt sich dem Menschen erst in der methodischen Wendung auf dieses Phänomen der Form. Diese methodische Wendung kreiert einen eigenen Gegenstandsbereich neben Natur- und Geschichtswissenschaft, eben die Kulturwissenschaft als die „Lehre von den Formen, in denen das geistige Leben der Menschheit sich vollzieht.“ (160) Deren Konzentration auf die immer reichere und immer feiner differenzierte Ganzheit der Form- und Stilbegriffe zielt auf den Effekt, den Menschen selbst als ein zu reichem und differenziertem kulturellen Ausdruck befähigtes wie bedürftiges Wesen anthropologisch auszuzeichnen.

*Wolfgang Bialas*